

Die Spuren der Wagenräder, die sich im Laufe der Jahre in den Stein eingekerbt hatten, sind noch heute klar zu erkennen. Auf einem der Steine haben wir den siebenarmigen Leuchter, der in der Broschüre angegeben war, entdeckt. Dann kamen wir zum Gebäude, wo das vorhin schon erwähnte „Nil-Mosaik“ zu sehen war. Nach einiger Zeit des Staunens machten sich ein paar von uns noch auf den Weg zur Synagoge. Dort wurde ebenfalls ein Mosaik gefunden, das heute im Israelmuseum in Jerusalem aufbewahrt ist. Andere nutzten diese Zeit, um sich ein bißchen auszuruhen.

Um 12.30 Uhr ging es dann weiter ins Taubental. Auf einem Berg begann unsere Wanderung und führte tief ins Tal. *Wie* tief, sahen wir erst, als schon ein ganzes Stück Weg hinter uns lag. Bei diesem Anblick wurde einigen von uns ganz schön mulmig zumute. Es war ein harter Abstieg, der Überwindung kostete. Aber die Mühe hatte sich gelohnt. Seine Ängste zu überwinden, zu sehen, was man mit ein wenig Mut schaffen konnte, machte viele von uns stolz. Und besonders beeindruckend war auch, wie alle zusammenhielten. Jeder half jedem. Und unten angekommen, erleichtert, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, gab es freudige Gesichter, Umarmungen und Beifall für die, denen es besonders schwergefallen war. Der folgende Weg war längst nicht mehr so mühsam und somit galt unser Interesse wieder der Landschaft und den verborgenen Schätzen in ihr. Konkret handelte es sich diesmal um Zelotenhöhlen, in Stein gehauene Wohnungen. Im Tal wartete unser Busfahrer auf seine Bergsteiger.

Gegen 16.00 Uhr fuhren wir von dort ab, Richtung Kapernaum. Diese Fahrt war in unserem Programm nicht vorgesehen. Da sich aber drei von uns vor der Wanderung verabschiedet hatten, um auf neutestamentlichen Spuren zu wandeln, wollten wir gerne sehen, was nun dabei rausgekommen war. Doch erstens war der für uns von Interesse gewesene Ort bereits geschlossen und zweitens stand auf einem Schild „NO SHORTS“ . Die anderen fanden wir bald. Dann fuhren wir zurück ins Hospiz. Hier teilte man sich wieder. Die einen nutzten den letzten Tag in Tiberias, noch einmal im See Genezareth zu baden und andere duschten, packten die Sachen und ruhten sich erstmal aus. Um 19.00 Uhr gab es dann Abendbrot. Nach dem Essen ging jeder wieder seinen eigenen Weg. In Gruppen fand man sich zum Ausklang des Tages zusammen, um unter anderem Abschied von Tiberias zu nehmen ... ein schöner Tag ...

2.28 Sepphoris

von *Kathleen Rossau*

Identifikation und Geschichte

Das alte Sepphoris¹ ist klar identifiziert mit dem zerfallenen Dorf Safuriyye, das gegenwärtige *Moshav Zippori*. Die Lage überblickt das *Beth Netofa* Tal, in dem zentralen niederen Galiläa. Sepphoris liegt 5 km nordwestlich von Nazareth.

Josephus war der erste, der diesen Ort, bereits im Jahre 103 v. Chr., erwähnte. Aber einige Funde aus der Eisen-2-Zeit bezeugen eine frühere Besiedlung. In der hasmonäischen Periode war Sepphoris wahrscheinlich Verwaltungszentrum von ganz Galiläa. Etwa 57-55 v. Chr. machte der römische Prokonsul Gabinius Sepphoris zur Hauptstadt von Galiläa. Im Jahre 37 n. Chr. ergab sich die Stadt dem Herodes, der sie während eines Schneesturms angegriffen hatte. Nach Herodes' Tod eroberten die Römer die Stadt und gaben die Einwohner in Sklaverei. Mit der Teilung von Herodes' Königreich ging Sepphoris an seinen Sohn Antipas, der hier residierte, bis er Tiberias fand und es zur neuen Hauptstadt von Galiläa erklärte. Antipas befestigte die Stadt und benannte sie um in Autokratoris. Während der ersten jüdischen Revolte gegen Rom standen die Einwohner von Sepphoris Vespasian zur Seite, gaben die Stadt an ihn und prägten Münzen ihm zu Ehren, als dem Friedensmacher. Während der Regierung des Kaisers Trajan wurden Münzen von der jüdischen örtlichen Regierung geschlagen. Die Worte auf den Münzen waren: „Kaiser Trajan hat gegeben“. Während der Regierung des Hadrian wurde die alte Regierung von Sepphoris abgeschafft. Statt dessen wurde eine heidnische Verwaltung ernannt und wahrscheinlich zur gleichen Zeit die Stadt in Diokaisarea (die Stadt von Zeus und dem Kaiser) umbenannt. Aber nachdem Rabbi Judah ha Nasi und der Sanhedrin ihren Sitz hier für 17 Jahre aufschlugen, wurde die Stadt wieder einmal von einem jüdischen Stadtrat kontrolliert und verwaltet. Rabbi Judah ha Nasi gab die Mischna in Sepphoris heraus. Am Anfang des dritten Jahrhunderts wurde das Prägen von Münzen von den Juden erneuert. Die Worte waren jetzt: „Vertrag der Freundschaft und gegenseitigen Hilfe zwischen der heiligen Ratsversammlung und dem Senat der römischen Bevölkerung“.

Sepphoris ist oft in der Talmudliteratur erwähnt und war überall als jüdische Stadt bekannt. In der Mischna- und Talmudzeit lebten viele Rabbinen hier. Während der Regierung Konstantins II. begann in Sepphoris die jüdische Revolte gegen Gallus Caesar, geführt von Patricius. Die römischen Truppen wurden entwaffnet, und die

¹ [Da die Vf.in keine Literatur angibt, trage ich hier einige wichtige Titel, die zur Erstinformation geeignet sind, nach:

Ze'ev Weiss: Sepphoris, NEAEHL 4 (1993), S. 1324-1328 (zur Überblicksinformation).

Ehud Netzer/Ze'ev Weiss: Zippori [d.i. Sepphoris], Jerusalem 1994 (ein kleiner Führer durch die Ausgrabungen mit schönen Photographien der Mosaiken).

Ze'ev Weiss/ Ehud Netzer: Promise and Redemption. A Synagogue Mosaic from Sepphoris, Jerusalem 1996 (die hier besprochenen Mosaiken aus der Synagoge von Sepphoris haben wir leider weder auf der Ausgrabung noch im Israel-Museum in Jerusalem gesehen – schade!). P.P.]

Rebellen übernahmen die Kontrolle. Dem römischen Befehlshaber Ursicinus gelang es, die Revolte zu vernichten, aber er konnte die Stadt nicht einnehmen. In einem Brief, geschickt von Cyrill, dem Bischof von Jerusalem, ist ein Erdbeben, das Palästina 363 traf, erwähnt. Die Stadt wurde total zerstört. Sepphoris wurde später teilweise restauriert. Bis ins fünfte Jahrhundert hin blieb es eine jüdische Stadt. Jedoch im sechsten Jahrhundert wurde es eine christliche Gemeinschaft, geführt von einem Bischof. Die Bischöfe von Sepphoris nahmen an den Synoden in Jerusalem teil. In der Zeit der Kreuzfahrer war Sepphoris eine Stadt und eine Festung in der Provinz von Galiläa.

Erforschung und Ausgrabung

Erstmals wurden Ausgrabungen in Sepphoris im Jahre 1930 unter der Leitung von Leroy Waterman von der Universität von Michigan durchgeführt. Über 50 Jahre später wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Ausgrabungsergebnisse

Die Hauptfunde in Sepphoris sind bisher aus der römischen und byzantinischen Zeit. Einige Dinge von dem Ende der Eisenzeit, von der persischen und von der frühen hellenistischen Zeit wurden zerstreut auf einigen Plätzen gefunden. Aber man hat kein Gebäude aus dieser Zeit gefunden. Ein einzigartiger Fund ist ein Töpferei-Rhyton aus dem frühen vierten Jahrhundert v. Chr.

Das Theater

Das Theater wurde wahrscheinlich im frühen ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gebaut, während der Regierung des Antipas, der von 4 v. Chr. bis 39 n. Chr. regierte. Es ist ein traditionelles römisches Theater. Der Durchmesser beträgt 73 m und 4.500 Leute konnten darin sitzen. Drei Durchgänge in der Mauer führten zur CAVEA und dienten als Eingänge ins Theater. Die Mauer, verziert mit Säulen, wurde über alte Zisternen gebaut.



Das meiste der CAVEA ist aus dem anstehenden Felsen gehauen worden, nur die östlichen und westlichen Enden bestehen aus Steinen von Fundamenten. Die Mehrheit der Bänke und Stufen sind aus Kalksteinplatten gemacht. Die Orchestra besteht auch aus Gebirgsstein, in Form von Steinplatten. Unter dem Theater führt eine Wasserleitung das Regenwasser hinaus. Die Bühne wurde aus Stein gebaut und hatte wahrscheinlich einen Holzfußboden. Die Umkleideräume waren unter der Bühne, nicht dahinter und nicht an den Seiten. An den beiden Seiten der Bühne führten Treppen runter zur Orchestra. Östlich der Bühne war eine PARODOS (Korridor), die als Zugang zur Bühne und zur Orchestra genutzt wurde. Die 3,20 m lange PARODOS war gepflastert mit rechteckigen Steinplatten. An den Wänden des Korridors wurden rote Fresken gefunden. Möglicherweise ist an der Westseite der Bühne noch ein anderer Eingang gewesen. Das ist nicht geklärt. In der späten römischen oder in der frühen byzantinischen Zeit fand das Theater ein Ende.

2.29 Protokoll vom Sonntag, 21. September 1997

von Thomas-Friedemann Mittring

Am letzten Sonntag unsrer Tour
da fehlte unsrem Glücke nur
nebst allem, was wir schon gesehn:
so richtig zünftig Baden gehn!
Zunächst jedoch, um kurz nach acht
für viele ist noch tiefe Nacht,

fährt uns der Bus zum Carmel Mons.
Tiberias liegt hinter ons.

Fünf Viertelstunden braucht der Bus
der uns zum Carmel bringen muß
und unter seiner Haube werken
nur gute 100 Pferdestärken.
Wen wundert, wenn an jeder Steigung
des Motors eingebaute Neigung,
nicht anzuspriegen (oder fast . . .)
zu dem erreichten Tempo paßt?

Bergauf geht's, wie im Paternoster,
doch langsam. Oben steht ein Kloster.
Und drinnen wohnen kleine Horden
des großen Franziskaner-Orden.

Im Hof steht riesig und aus Stein
ein Mann. Es soll Elia sein.
Davor ein Schild, drauf lauter Käs:
Hallo, this is a holy place!
Ein Blick ins Kirchlein muß genügen,
denn Ruh und Sonntagsfrieden trügen.
Zu langer Aufenthalt ist Schaden:
denn unser Hauptziel heißt heut: Baden!

Doch weiter geht's in Vers und Dichtung.
Noch oben wird, auf einer Lichtung
im Kreis gesessen, jung und alt,
auf daß man Gottesdienst hier halt.
Seit Tagen sorgsam vorbereitet,
Beten und Singen – unbegleitet! –
die Predigt aus des Fischers Munde
schallt wirksam in die Hörerrunde.
Ein Lied zuletzt; zurück zum Bus,
der uns zum Baden bringen muß.

Den Carmel geht es nun hinab,
das bringt selbst unsern Bus auf Trab
zum nächsten Ziel. Hotel Maxim?
Nein! Caesarea Maritim!
Wer vorher aus dem Fenster guckt,
der sollte dort das Aquädukt,
das Caesarea Wasser schafft,

S.Tempel

entdecken. Denn des Berges Kraft
entläßt sein Wasser in die Tiefe,
daß es bis Caesarea liefe,
wo man es trank. – Schon sind wir da.

Doch vor dem Bade, das ist klar,
bestaunten wir die alten Mauern,
die alle Wetter überdauern:
Theater, Hippodrom, Palast,
wohin wir gehn, wir haben fast
von überall das Meer vor Augen:
O ja, das wird zum Baden taugen!
Nach kurzer Suche, das muß sein,
entdeckt man den Pilatusstein
beziehungsweise die Kopie.
Den echten, leider, sah'n wir nie.
Man stellt ihn grade aus in Wien,
doch kaum einer vermißte ihn.

Es hatte jede Stadt gewiß
'ne zünftige Akropolis,
die (akros!) hoch vom Berge schimmert.
König Herodes indes wimmert
steht suchend auf des Schlosses Dach:
„Wohin damit? Hier ist's so flach!
Kein Berg, soweit die Augen gucken;
Auf, Römer, in die Hände spucken!
Ein Hochplateau ist schnell gemacht,
darauf, es wäre doch gelacht!,
paßt sicher ein – Augustustempel
für alle Welt hier zum Exempel
und meinem Kaiser wohl zur Ehre,
damit ich seinen Ruhm vermehre.“

Soweit Herodes, der noch baute,
als seines Hauptes Haar ergraute.
Und was er hinterlassen hat,
war fortan die Provinzhauptstadt
und: einzger Hafen weit und breit.
Das bringt der Stadt Geschäftigkeit
und Geld. Man sieht es überall:
Ein reicher Platz. Darum ein Wall,
nein, es sind drei, aus allen Zeiten,
damit, wenn sich die Römer streiten

mit denen, die das Land bewohnen
der Prokurator weiter thronen
und jeder sicher leben kann.
Und wann ist endlich Baden dran?

Moment, noch gibt's hier viel zu sehn
und danach könnt ihr baden gehn.
Den Hafen sollten wir nicht streichen,
denn der hat nirgends seinesgleichen.

*So mancher Seemann wär des Todes
ohne die Baukunst des Herodes.*
Sein Hafen bot den Schiffen Schutz,
das kam der Stadt oft sehr zu Nutz.
Wo Schiffe sind, ist Handel auch
Macht, Reichtum und ein dicker Bauch.
Darum: es koste, was es wolle
(und Hafengebäude kosten doll!)
ließ man ins Meer die Mauern treiben,
die man mit Béton dann vollendet,
der auch im Wasser gut abbindet.
Na schön, ein Hafen kann nicht schaden.
Doch wann gehn wir nun endlich baden?

Nach Norden führt uns unser Schritt,
die Badesachen nehm'n wir mit,
wir lassen Steine Steine sein.
Gleich gehn wir baden, das ist fein.
Zu schön glitzern die Meereswogen,
dazu ein Wind, der – ungelogen! –
so manchen Hut vom Kopfe hebt.
Das ist's, wofür der Pommer lebt.

Zwar gehn wir über alte Straßen,
während wir vieles liegenlassen
was sich noch anzusehen lohnte,
wenn man hier vielleicht länger wohnte.
Wir streben hin zum Aquädukt,
wo, wenn man ganz genau hinguckt
schon eine Schweizer Badehose
gen Wasser strebt. Und keine große.
Ein paar Momente noch, und dann
hat jeder Badesachen an
und alle laufen weg. Ins Meer!

Ja, das gefällt dem Pommer sehr.



Und selbst vom Meer kann man beim Baden
direkt am Strande die Arkaden
des Doppelaquäduktes sehn
(oder darauf spazieren gehn).

Die Sonne sinkt, der Fahrer rief
zur Abfahrt: Auf nach Tel Aviv,
wo wir, zwar auch mit Meer und Sonne
im Hôtel erst die rechte Wonne
der Unterbringung lernen mußten
und in den Duschen, den bewußten,
über den Sinn des Duschens grübeln,
so klebte es in manchen Kübeln.
Doch nur für kurz, kaum ließ sich trüben,
welche Erinnerungen blieben,
an eine Tour, die bald nun endet
und uns – den Blick zurückgewendet –
in 14 vollgepackten Tagen,
soviel kann man schon heute sagen,
im Land, da Milch und Honig fließen
so manchen Eindruck kriegen ließen.

Nun wird es Nacht in Tel Aviv,
wo, wie auch sonst, der Pommer schlief,
als könnt er nur am Tage leben.
Ja nu – so ist der Pommer eben.

2.30 Caesarea Maritima

von *Thomas-Friedemann Mittring*

S.Caesarea maritima
N.Ptolemaios II.
Philadelphos
N.Octavian

Prolegomena

Nachdem uns schon *ein* Caesarea vor einigen Tagen als Caesarea Philippi begegnete, finden wir nun hier das andere, maritime Caesarea: Caesarea am Meer. Trotz aller Relevanz dieses Ortes für das Neue Testament (im AT fehlt es verständlicherweise ganz!), trotz Paulus und Origenes, trotz aller Konzilien und hier lokalisierbaren Ereignisse der Kirchengeschichte stehen wir in einer Stadt, die weder für Christen noch für Juden oder gar Muslime eine Pilgerstätte darstellt. Erleichtert können wir also feststellen: **This is not a holy place!**

Geschichtliches

Keine *heilige* Stadt, um so mehr aber eine *eilige*. Überall in den Ruinen der repräsentativen Hafenmetropole liegen auf engstem Raume Zeugnisse aus der bewegten Geschichte der Stadt, am augenfälligsten etwa in den so ganz verschiedenen Stadtbefestigungsanlagen, ebenso deutlich aber z.B. an den Münzen aus dieser Stadt, die wir im Rockefeller-Museum in Jerusalem bewundern konnten oder natürlich in den verschiedenen Ausbaustadien der Hafenanlage. Aber nun hier ein kurzer historischer Überblick:

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde an dieser Stelle Stratons Turm, also lat. TURRIS STRATONIS bzw. griech. Στράτωνος Πύργος von phönizischen Kaufleuten aus Sidon gegründet. Der Name Straton stammt entweder vom phönizischen Namen Abdashtart, den zwei bis drei Könige von Sidon trugen; diesen Königsnamen in Orts- und Eigennamen „unterzubringen“, war durchaus üblich. Oder er geht, was wahrscheinlicher ist, auf den gleichnamigen General des ägyptischen Königs Ptolemaios II. Philadelphos zurück¹. Die Datierung des Ortes ist möglich durch Keramikfunde aus der Zeit; Josephus nennt den Hafenort ein *πολισμάτιον*, also ein Städtchen. Ende des 2. Jahrhunderts war dieses Städtchen unter der Herrschaft der Nachbarstadt Dor, im Jahre 63 v. Chr. wurde es römisch. Drei Jahrzehnte später, 31 v. Chr., schenkte Octavian, der spätere Augustus, die ganze Gegend seinem damaligen Vasallen Herodes, der die Hafenstadt in der Zeit von 22 bis 10 v. Chr. ausbaute und sie zu Ehren des Kaisers Caesarea nannte. Kurz danach wurde Caesarea im Jahre 6 n. Chr. Hauptstadt der römischen Provinz Judäa und als solche Amtssitz des jeweiligen Prokurators, der im herodianischen Palast residierte. Dies tat z.B. „unser“ Pontius Pilatus in seinen Amtsjahren 26-36. Der Enkel Herodes' des Großen, Herodes Agrippa I, starb hier im Jahre 44 unter ziemlich elenden Umständen. Auch der Prokurator Felix regierte von hier aus in den Jahren 52-60 und erlebte die Haft des Paulus vor dessen Abtransport nach Rom. Der hinlänglich bekannte jüdische Aufstand von 66 in Galiläa gegen Rom, der 70 mit der Zerstörung des Tempels

Name

¹ So erklärt bei Holum/Raban, p. XXVII.

N.Vespasian
 N.Theophilus
 N.Severus Alexander
 N.Origenes
 N.Eusebius
 N.Frova, Antonio
 N.Nevgev, Avraham

durch Titus endete, fand nach Josephus seinen Anfang in der hiesigen Synagoge. Vespasian und sein Sohn Titus nahmen Caesarea als strategischen Ausgangspunkt ihrer Niederschlagung des Aufstandes, Vespasian (Titus Flavius Vespasian) wurde am 1. Juli 69 hier in Caesarea zum Kaiser ausgerufen und verlieh daraufhin der Stadt später den wohlklingenden Titel: COLONIA PRIMA FLAVIA AUGUSTA CAESAREA, Provinzhauptstadt also. Seit dem Jahre 135 war Caesarea Sitz der obersten Bischöfe Palästinas, hier wurde z.B. auf der Synode von 195 unter Bischof Theophilus die Festlegung des Ostertermins immer auf einen Sonntag beschlossen. Der nächsthöhere Stadttitel wurde Caesarea durch Kaiser Severus Alexander (222-235) verliehen: COLONIA PRIMA FLAVIA AUGUSTA FELIX CAESAREA METROPOLIS PROVINCIAE SYRIAE PALAESTINAE. Kurz: Metropole. Allerhand. In der selben Zeit wurde die bedeutende alexandrinische Theologenschule des Origenes hier angesiedelt: Zunächst eine weltberühmte Bibliothek, dann aber auch der geradezu akademische Betrieb, der u.a. die berühmte Hexapla hervorbrachte. Eusebius, der „Vater der Kirchengeschichte“, war von 314-339 hier Bischof. Einen Eindruck von der Größe vermittelt die Schätzung, daß um das Jahr 500 ca. 50.000 Menschen in Caesarea lebten, die mit 100ha Fläche die größte Stadt im byzantinischen Palästina war. Der Rest ist schnell erzählt und für uns nur mäßig interessant: 613 fiel Caesarea an die Perser, 629 zurück an Kaiser Heraklios I., 639 kurz an die Araber, die sich aber nicht viel daraus machten. 1099 eroberte das Kreuzfahrerheer unter Gottfried von Bouillon Jerusalem, zwei Jahre später fiel unter König Balduin I. auch Caesarea in Kreuzfahrerhände: Aus den Jahren danach stammt die imposante Stadtmauer, die heute das Stadtbild so sehr prägt. Indes hielt diese „fortification“, wie der Brite sagt, nur ein knappes Jahrhundert: 1187 eroberte Saladin die Stadt, 1191 Richard Löwenherz, und die Zerstörungswut eines anderen Sultans beendete 1291 die Geschichte Caesareas ganz. Knapp 600 Jahre später wird Caesarea wieder interessant, denn dann beginnt die:

Geschichte der Ausgrabungen

1873 begannen die Briten Conder und Kitchener mit Suchgrabungen und ersten Entwürfen einiger Grundrisse und eines Stadtplanes. Richtig systematische Grabungen fanden erst seit 1951 statt, seitdem wird ständig Wichtiges entdeckt.

1956-62 grub Herr Avi-Yonah aus Jerusalem die Synagoge aus, 1959-63 nimmt Antonio Frova sich das Team des wohlklingenden Antonio Frova des Theaters an.

1960 gräbt man an den Befestigungen der Kreuzfahrer, im selben Jahr tauchen die tapferen Archäologen eines E.A. Link im Hafengebiet und erforschen die Hafenanlagen.

Avraham Negev **1960-63** gräbt Avraham Negev aus Jerusalem die ganze Kreuzfahrerstadt aus, 1963 werden immerhin 28 Bögen des Hohen Aquädukts im Norden aus dem Wüstensand gescharrt.

Bis heute geht es so weiter, Ihr seht die Ergebnisse und die laufenden Grabungsarbeiten, etwa am herodianischen Palast am Meer oder am ersten Amphitheater heute live.

B.Apg 8,40
B.Apg 9,30
B.Apg 23, 23
B.Apg 24,27
B.Apg 25,13
N.Origenes
B.Mt 19,12
Jesus

Caesarea Maritima in Bibel und Theologie

Jesus war nach den Evangelien nie in den Küstenstädten Palästinas, aber auch sonst kein Freund der großen Städte.

Anders in der Apostelgeschichte: Dort spielen sowohl Caesarea als auch Städte überhaupt eine Rolle. Kein Wunder, denn in Caesarea waren so provokant viele Religionen präsent: Der Tempel für Roma und Augustus, vielleicht das Tiberieum des Pilatus, Kulte um die Artemis von Ephesus, Isis, Serapis, Mithras und andere wie Dionysos, Kybele usw. Philippus gelangte von Samaria nach Caesarea, auf diesem Wege traf er den Kämmerer aus Äthiopien und taufte ihn. Die Geschichte endet mit Apg 8,40: Φίλιππος δὲ εὐρέθη εἰς Ἄζωτον· καὶ διερχόμενος εὐηγγελίζετο τὰς πόλεις πάσας ἕως τοῦ ἐλθεῖν αὐτὸν εἰς Καισάρειαν. Paulus, kaum daß er nicht mehr Saulus hieß, verließ in Apg 9 Damaskus nachts im Korb auf der Flucht, suchte Anschluß in Jerusalem bei den Jüngern und wurde von denen schließlich aus „Sicherheitsgründen“ exportiert. Exporthafen war natürlich Caesarea. Apg 9,30: ἐπιγνόντες δὲ οἱ ἀδελφοὶ κατήγαγον αὐτὸν εἰς Καισάρειαν καὶ ἐξαπέστειλαν αὐτὸν εἰς Ταρσόν. Cornelius, der HEKATONTARCHES der sog. Italischen Schar (COHORS II ITALICA CIVIUM ROMANORUM) wird hier bekehrt und mit der ganzen Familie in Caesarea durch Petrus getauft. Paulus nimmt Caesarea als Rampe in die Welt, bis sich das Blatt wendet und er zu Statthalter Felix gebracht wird, um wie ein römischer Bürger behandelt zu werden. Apg 23,23: καὶ προσκαλεσάμενος δύο [τινᾶσ] τῶν ἑκατονταρχῶν εἶπεν· ἐτοιμάσατε στρατιώτας διακοσίους, ὅπως πορευθῶσιν ἕως Καισαρείας, καὶ ἵππεῖς ἑβδομήκοντα καὶ δεξιολάβους διακοσίους ἀπὸ τρίτης ὥρας τῆς νυκτός . . .

Apostelgeschichte

In 24 wird er bei Felix verklagt, verteidigt sich aber, spricht mit Felix und bleibt zwei Jahre unter Arrest hier in der Stadt: Apg 24,27 διετίας δὲ πληρωθείσης ἔλαβεν διάδοχον ὁ Φῆλιξ Πόρκιον Φῆστον, θέλων τε χάριτα καταθέσθαι τοῖς Ἰουδαίοις ὁ Φῆλιξ κατέλιπε τὸν Παῦλον δεδεμένον. In 25 wird er schließlich vor Festus verklagt, beruft sich dort auf den Kaiser und trifft noch König Herodes Agrippa den II.: 25,13: ἡμερῶν δὲ διαγενομένων τινῶν Ἀγρίππας ὁ βασιλεὺς καὶ Βερνίκη κατήντησαν εἰς Καισάρειαν ἀσπασάμενοι τὸν Φῆστον.

Auch außerbiblisch reiche Beute: Origenes (†254) kam von Alexandria auf Einladung des Bischofs Theoktistus nach Caesarea, kastrierte sich selbst (Seeluft . . .) wegen Mt 19,12 und emigrierte schließlich 231 mit 46 Jahren ganz nach Caesarea. Hier schrieb er seine größten Bestseller und hatte seine bedeutende Theologenschule und -bibliothek, die etwa ein Euseb dankbar nutzte.

Origenes

Fazit: Caesarea Maritima ist für uns als Theologen ein wichtiger Ort, gerade als Neutestamentler und Alter Kirchengeschichtler steht man hier auf *historischem* Boden.

S.Hafen (Caesarea
maritima)

S.opus caementitiumHafen

Archäologische Details

Dem antiken Seefahrer stach als erstes der riesige Hafen der Stadt ins Auge. Heute sehen wir davon nur kärgliche Reste, v.a. den Kreuzfahrerhafen, der immer wieder mit antiken Steinen und Säulen ausgebessert wurde. Der herodianische λιμὴν Σεβαστός, der Augustushafen, ragte nach Westen 250m ins Meer, mit einer 600m langen Südwestmole und einer 250m langen Nordmole, die das Becken umschlossen: 15ha Wasserfläche im Hafen! Die Einfahrt (στόμα, εἴσπλους) war fast 20m breit und wurde von zusätzlichen Wellenbrechern (προκυμιά) geschützt. Die Hafenmauer selbst war 10m breit und fiel senkrecht ins Meer ab, damit Schiffe anlegen konnten. 130 n. Chr. wurde das meiste dieser Bauwunder von einem riesigen Erdbeben zerstört, bis dahin war's der einzige Allwetterhafen der Gegend. Josephus schreibt über diesen Hafen: (Bell. I 411-415) Herodes ließ

gewaltige Felsstücke, von denen die meisten 50 Fuß (15,5m) lang, 9 Fuß (2,8m) hoch und 10 Fuß (3,1m) breit waren, 20 Ellen (10m) tief ins Meer versenken. Nachdem so die Tiefe ausgefüllt war, ließ er den über die Oberfläche des Wassers ragenden Teil des Dammes auf eine Breite von 200 Fuß (62m) bringen. 100 Fuß (31m) davon waren vorgebaut, um die Gewalt der Meeresfluten zu brechen. Der übrige Raum diente einer steinernen, rings um den Hafen laufenden Mauer als Unterlage und war mit sehr hohen Türmen versehen. Zahlreiche Gewölbe dienten den Schiffen als Herberge, und eine rund um den Hafen sich hinziehende Plattform bot den Besuchern reichlichen Raum zu Spaziergängen. Die Hafeneinfahrt lag gegen Norden, weil der Nordwind dort der mildeste von allen Winden ist. Zu beiden Seiten der Einfahrt befanden sich drei auf Sockeln ruhende kolossale Standbilder. Die Häuser am Hafen waren aus weißem Marmor, und die Straßen liefen alle parallel zum Hafen hin. Gegenüber der Hafeneinfahrt stand auf einer Anhöhe ein besonders großer und schöner Tempel des Caesars, und darin befand sich seine Kolossalstatue, die hinter ihrem Vorbild, dem olympischen Zeus, nicht zurückblieb, ebenso eine Statue der Göttin Roma, der Hera von Argos nachgebildet. Die übrigen Bauwerke, das Amphitheater, das Theater und die Marktplätze, gestaltete er alle so, daß sie dem Namen (der Stadt) entsprachen.

Zum Bau des Hafens hatte Herodes extra Experten aus Italien einfliegen lassen, die sich damit auskannten, sowohl eine Mauer unter Wasser voranzutreiben, die aus Steinquadern von 30-125m³ bestand, als auch, auf dieser Mauer, immer noch unter Wasser, mit einer Art Spezialbéton (OPUS CAEMENTITIUM²), der statt Sand

² Aktualität ist Trumpf: In der aktuellen Ausgabe der ZEIT (Nr. 48 vom 21. November 1997) finde ich, am heimischen Schreibtisch in Münster sitzend, folgende Notiz:

Beton im alten Rom

Eine Ausstellung über den Baustoff Beton im alten Rom ist im Archäologischen Museum in Frankfurt zu besichtigen. Als *opus caementitium* schrieb das Gestein aus Menschenhand schon Baugeschichte, als noch niemand an Plattenbauten und Blumenkübel für Fußgängerzonen dachte. Davon legt beispielsweise das eindrucksvollste Ingenieurbauwerk der Antike Zeugnis ab, das Pantheon in Rom mit seiner über 43 Meter hinwegschwingenden Kuppel. Erst im 20. Jahrhundert machte es die Stahlbetonbauweise möglich, in noch größere Dimensionen vorzudringen.

Auf 37 Thementafeln werden den Ausstellungsbesuchern Bauwerke, Baustoffe und Bauweisen der

Vulkanasche enthielt und deswegen unter Wasser abbinden konnte (erzählt z.B. bei Vitruv!), auf diese Mauer eine Hafenmauer zu setzen, die den Belastungen eines täglichen rauhen Hafenlebens gewachsen sein mußte. Zur Entsandung des Hafenbeckens ließ man in der Südmauer tief unter dem Meeresspiegel Löcher, durch die die Süd-Nord-Strömung dringen und den sich natürlich sammelnden Sand durch die Hafeneinfahrt ins offene Meer spülen konnte. So ersparte man sich ca. 10.000m³ Sand pro Jahr!

Uns heute sehr augenfällig ist die Befestigung der Kreuzfahrerstadt, die aber erst 1252-54 von Ludwig IX. (dem „Heiligen“) erbaut worden ist. Vorbild waren die byzantinischen Mauern in bzw. besser um Konstantinopel, die stärkste christliche Festung der Zeit. Die Mauern, Ihr seht sie hier rundherum, sind zusammen 1200m lang (275, 650, 275) und beschützen immerhin die halbe Stadtfläche der Zeit. Die äußere Mauer ist 4-6m hoch, dahinter fällt der Feind in einen 7m breiten Graben, rappelt sich auf und erklimmt mühsam den um 60 Grad geneigten, 8m hohen TALUS, bevor er von der sich darüber noch erhebenden 10m hohen Mauer als Willkommen Steine und andere kleine Gaben auf den Kopf geworfen bekommt. 16 Wachtürme sichern die Anlage, im Osten steht das Haupttor mit einem großen Torhaus mit Kreuzrippengewölben, gesichert durch mehrere Kammern und einen starken Turm. Nord- und Südtor hatten Zugbrücken, da kam keiner durch.

Von der herodianischen Stadtmauer ist nicht viel ausgegraben, sie war erheblich weiter gefaßt, im Norden ist ein Stück zu sehen. Dort steht das Nordtor mit einem 12m hohen Turm und einem Torhinterbau aus zwei quadratischen Bastionen, über deren Zweck seit langem diskutiert wird. Josephus erwähnt diese Mauern nicht, wohl aber die von Jericho, Herodium und Byblos. Ob sie schon standen, als Herodes zu bauen begann?

Römer präsentiert. Proben von römischem Beton, antike Bauwerkzeuge sowie das Modell eines römischen Baukrans dokumentieren die Bauweisen anschaulich. Die Ausstellung ist noch bis Ende November zu sehen; danach wird sie im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz gezeigt.

S.Theater
 N.Herodes d.Gr.
 N.Justinian
 S.Artemis, ephesinische
 S.Aquädukt



Theater Majestätisch erhebt sich im Süden der Stadt das Theater aus der Zeit des Herodes. Auf 13 unteren und 5 oberen Sitzreihen fanden 5000 Zuschauer Platz, die CAVEA (Zuschauerraum) war durch Treppenaufgänge in 6 CUNEI (Segmente) unterteilt. Wo in den ersten Reihen der Ehrenplatz des Königs, später des Prokurators war, läßt sich noch heute ausmachen. Die ORCHESTRA ist dreißig Meter breit, der Estrich dort unten war damals mit vielfarbigen geometrischen Mustern, später mit gemalten Marmor-Imitationen verziert; immer wieder mußten es andere Farben sein, man fand nicht weniger als 14 Schichten Farbauftrag übereinander. Das Bühnenhaus, die SCAENA FRONS mit einer halbrunden EXEDRA in der Mitte und quadratischen Nischen rechts und links davon, verbaute sozusagen den Blick aufs Meer und wurde im 4. Jh. abgerissen, als man die ORCHESTRA um einen weiteren Halbkreis nach hinten erweiterte: Platz für Tierhetzen, Gladiatorenspiele und ähnlich Unterhaltsames. Schon vorher hatte man die Vielseitigkeit des Theaters erweitert, als man die halbrunde Orchestra so herrichtete, daß Naumachien möglich waren: Nachgestellte Seeschlachten mit echten (verkleinert nachgebauten!) Booten in echtem Wasser, das aus großen Zisternen in die Orchestra geleitet werden und danach durch eine spezielle Drainage wieder abfließen konnte. Die Gesamtmaße des Theaters mit 62m Breite und 95m Länge heben es als ziemlich stattliches Bauwerk aus dem Stadtbild hervor. Im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian wurde, man sieht es noch an den nördlich Richtung Meer angeschlossenen Befestigungen und Türmen, das Theater zu einer Festung ausgebaut. Hier im Theater fand man die (wenngleich kopflose ...) Statue der Artemis von Ephesus, die wir im Israelmuseum in Jerusalem schon bewundern hätten können, wenn sie nicht gerade nach Wien ausgeliehen wäre.

Aquädukte Nicht nur die Seeschlacht-Simulationen in der Riesenbadewanne des Theaters, sondern auch die restliche Pracht und repräsentative Schönheit der Stadt mit Brun-

nen, Pflanzen, großen Besucherscharen etc. bedurften einer ausgeklügelten und vor allem reichlichen Wasserversorgung: Für die Trinkwasserversorgung baute Herodes einen Aquädukt, der vom 12km entfernten Karmel (wir fahren eben mit dem Bus dorthier!) das Bergquellwasser zunächst auf niedrigen Bögen an der sumpfigen Küste entlang, dann tunnelförmig durch einige kleine Hügel und schließlich auf hoch gespannten (Spannweite eines Bogens 4,25m) Bögen mitten in die Stadt führte (AQUAEDUCT von DUCERE!). Unter Hadrian reichte das nicht mehr, auf der Seeseite wurde der Aquädukt deshalb um eine zweite Rinne erweitert, als Caesarea Provinzhauptstadt wurde. Es entstand also ein Doppelaquaedukt von bis zu 5m Breite und bis 6m Höhe, das beträchtliche Wassermengen in die Stadt brachte. Damit aber nicht genug: Als Nutz- und Brauchwasserleitung mußte es noch ein weiterer Aquaedukt sein, der aus dem Lauf des Flusses *Nahal Tanninim* (Krokodilfluß), der mit Dämmen aufgestaut und auf die nötige Höhe gebracht wurde, den Bedarf an Wasser befriedigte. 10km lang führt dieser Aquaedukt auf Caesarea zu, zunächst 1,90m breit in Fels gehauen, später in einem niedrigen aus Kalksandstein gemauerten, gegen Flugsand abgedeckten Kanal. Zur Wartung und damit Luft hineinkommen kann, gibt es in der Abdeckung kleine Schächte, die heute noch zu sehen sind.

S.Synagoge (Caesarea Maritima)

Jede Stadt, die etwas auf sich hielt, errichtete an ihrer höchsten Stelle (ἄκρο-πόλις: Höchstes der Stadt) einen prächtigen Tempel, der weithin zu sehen war. Hier gibt es in Caesarea ein Problem: Die Landschaft ist völlig flach. Kein wirkliches Problem für einen etwas größenwahnsinnigen Bauherrn wie Herodes: kurzerhand ließ er in Hafennähe eine 15m hohe künstliche Akropolis-Terrasse errichten, riesige Gewölbe-Substruktionen, von denen 300m² noch wackelig erhalten sind. Darauf stand ein Tempel, ca. 30x50m, so groß wie der Tempel in Jerusalem, aber geweiht der Roma und Kaiser Augustus (!). Trümmer des dort verwendeten Marmors finden wir heute in der Kreuzfahrer-Stadtmauer, denn im Laufe der Jahrhunderte wurde dieser beispiellos exponierte Platz immer wieder mit Gotteshäusern der jeweiligen Stadtfürsten neu bebaut. So sieht man heute noch vermischte und ineinander gebaute Fundamentreste dieses Tempels, eines oktogonalen (Stoppschild-Form) Martyriums, einer Moschee und des um 1200 begonnenen St. Peter-Doms, unter dessen Last allerdings die halbe Akropolis zusammenfiel. Die Apsiden des dreischiffigen Riesenbaus sind noch zu sehen.

Künstl. Akropolis

Alttestamentler und *σβεβόμενοι* unter uns fragen weniger nach Tempeln als vielmehr nach der jüdischen Synagoge: Sie steht, besser *stand* im vermuteten Gebiet der alten Siedlung Stratonsturm, also eher im Norden, kurz vor dem Strand mit den Aquaedukten. Die heute sichtbaren Fundamente stammen aus dem 3. Jh., wurden in der 2. Hälfte des 4. Jh. zerstört und nicht wieder aufgebaut. Sicher gab es noch mehrere Synagogen hier; diese war 18x9m breit, dreischiffig und hatte eine einzige Mauer, die sich auf herodianische Tage datieren läßt. Deshalb vermutet man, daß möglicherweise unter dem Mosaikfußboden die Reste jener Synagoge zu finden sind, von der der Aufstand gegen Rom in den 60er Jahren ausging. Zwei Kapitelle mit Menora-Darstellungen müssen wir heute im Museum suchen.

Synagoge

Amphitheater Die Fülle der hier zu bestaunenden Ausgrabungen übersteigt unser Zeitbudget und kollidiert mit unseren Badeplänen: trotzdem noch dies: Auch von Herodes stammt das Amphitheater (ἀμφί=doppelt, vgl. Amphi-bien, Lebewesen in zwei Welten, Wasser und Land), das größer (95x62m) als das COLOSSEUM in Rom (86x54m) war und Schauplatz der Siegesfeier des Titus 70 n. Chr., als er Jerusalem erobert und den jüdischen Aufstand niedergeschlagen hatte. Josephus (Bell. VII 38) beschreibt das Freudenfest:

Mehr als 2500 betrug die Zahl der Juden, die teils in Tiergefechten, teils auf dem Scheiterhaufen, teils in Kämpfen miteinander zugrunde gingen.

Hippodrom Das letzte Monument, das ich Euch empfehle, wenngleich es im Moment abgesperrt ist, ist das 320x80m große Hippodrom (Pferderennbahn) für insgesamt 20.000 Zuschauer. Der umlaufene „Platz“ in der Mitte, die längliche SPINA, war 220m lang und 4,20m breit, an seiner Nordspitze standen drei spitze, rote Granitsäulen als Zielmarke. Wendemarke am anderen Ende war ein 10m hoher Obelisk, der das einzige war, was vor den Ausgrabungen noch meterhoch herausragte: *Agullia Sancti Petri* nannte man den Stein: Finger des Petrus.

Literatur

Ein ganzes Regal von Literatur verspricht den Interessierten über unsere vielzitierte „Encyclopedia“ hinaus weitere Information zu dieser prächtigen und in mancher Hinsicht einzigartigen Stadt. Hier folgt nur eine kleine Auswahl:

Frova, A.: Scavi di Caesarea Maritima. Mailand 1965 (Ausgrabungsbericht 1959-65).

Levine, Lee I.: Caesarea under Roman Rule. Leiden 1975 (Geschichte der Stadt).

Raban, Avner: The Harbours of Caesarea Maritima (Ausgrabungsbericht 1980-85).

Raban, A. und Holum, K.G. (Hg.): Caesarea Maritima – A Retrospective after two Millennia³, Leiden 1996.

Reifenberg, A., in: Israel Exploration Journal 1 (1950), S. 20-32.

Vann, Robert L. (Hg.): Caesarea Papers, Ann Harbor (MI), 1992 (Kongreßband).

³ [Der Band ist in Greifswald in der UB vorhanden. Eine Rezension des Buches erscheint in Kürze in der ThLZ; dort auch eine kurze Charakterisierung der einzelnen Beiträge.

Unter den vielen Büchern, die man über die von Mittring genannten hinaus noch nennen könnte, finde ich besonders schön:

King Herod's Dream: Caesarea on the Sea, hg. von K.G. Holum, R.L. Hohlfelder, R.J. Bull, A. Raban, New York/London 1988. P.P.]

2.31 Ein Spaziergang nach Ἰόππη – 22. September 1997von *Peter Pilhofer*S.Ioppe
B.Apg 9,36-43
N.Simon der Gerber

Für unsern letzten Tag in Israel hat sich kein Protokollant gefunden. Da das Üben des Protokollschreibens für *jeden* nützlich ist und es allzu schade wäre, wenn die Ereignisse dieses Tages der Nachwelt gar nicht überliefert würden, will ich wenigstens eine Beschreibung des Spaziergangs nach Ἰόππη hier anfügen, spielt die Stadt in der Apostelgeschichte doch eine gewisse Rolle: Apg 9,36-43 handelt von einer Jüngerin (μαθήτρια ὀνόματι Ταβιθά), die hier auf den Tod erkrankt und stirbt. Petrus, der sich gerade im nahegelegenen Lydda befindet, wird herübergeholt und weckt die Jüngerin wieder auf. Er wohnt im Haus Simon des Gerbers (παρά τινι Σίμωνι βυρσεῖ, 9,43), welches heute noch gezeigt wird. Nach so vielen absolvierten „*holy places*“ genügt es uns jedoch, dieses Haus von außen zu betrachten. Dem Simon zu Ehren heißt die Straße heute „Straße Simon des Gerbers“.

Wir kehren von dem „*holy place*“ zum Text zurück. In Kapitel 10 der Apostelgeschichte begibt sich Petrus aus Ἰόππη (v. 5), wo er noch immer bei dem uns mittlerweile schon bekannten Simon dem Gerber weilt, ᾧ ἐστὶν οἰκία παρὰ θάλασσαν (v. 6; vgl. v. 32) – was man für das uns vor Augen stehende Haus freilich allenfalls *cum grano salis* behaupten kann – nach Caesarea, um dort die ersten Heiden zu bekehren (10,1-48). Wenn der beamtete Neutestamentler den Text weder im Kopf noch als Buch verfügbar hat, kann er von Glück reden, daß der eine oder die andere TeilnehmerIn ihm mit einem Neuen Testament aushelfen kann.

Die Stadt ist idyllisch am Meer gelegen und besitzt – man wird es kaum für möglich halten (jedenfalls wenn man die Jerusalemer Misere vor Augen hat) – mehrere gut sortierte Weinläden. So bedarf es einer heroischen ἐποχή, hier erst einmal vorbeizugehen. Die Moschee ist für Besucher nicht zugänglich, so wenden wir uns der schön renovierten Altstadt zu. Eine Gruppe hat von Molen noch nicht genug (es handelt sich hier ja schließlich um die letzte Mole vor dem Flugplatz . . .), während die andere unbedingt das Haus Simon des Gerbers finden will. Beide vereinen sich abschließend in dem von Frau Dr. Männchen empfohlenen Lokal, um den Nachmittag gemütlich ausklingen zu lassen. Um so ungemütlicher ist freilich der Gewaltmarsch zurück nach Tell Aviv ins Hotel Maxim, wo der Rest der Gruppe uns zur ultimativen Manöverkritik (neudeutsch *feed back*) erwartet. Doch das ist ein anderes Thema ...



Photo: Th. Mittring

Kapitel 3

Nachwort

von Thomas Willi



Abb.: Der Autor im Gespräch mit Kibbuznik Ja'aqov Zur (Photo: Th. Mittring)

*Überlegungen und Schlußfolgerungen
zu der von den Bibelwissenschaften
der Theologischen Fakultät Greifswald
veranstalteten Exkursion nach Israel,
9.-23. September 1997*

3.1 Das durchgeführte Programm und die Anschriften

- Di. 9.9. Hinflug Schönefeld-Lod, Transfer über Qastel nach Jerusalem, Österreichisches Hospiz
- Mi. 10.9. Jerusalem Altstadt:
vormittags: Tempelplatz;
nachmittags: Davidsstadt – Grabeskirche
- Do. 11.9. Qumran – hellenistisch-römisches Jericho vom Wadi Qelt aus
- Fr. 12.9. vormittags: Israel-Museum;
nachmittags: Besuch der Kotel zu Schabbat-Eingang
- Sa. 13.9. Jerusalem um 1900
- So. 14.9. vormittags: Bethlehem mit Gottesdienst;
nachmittags: Jad wa-Schem bzw. Rockefellermuseum
- Mo. 15.9. vormittags: Tell Arad;
nachmittags: Masada und Totes Meer
- Di. 16.9. Transfer über Garizim, Nablus, Megiddo, nach Tiberias, Church of Scotland Hospice
- Mi. 17.9. Friedhof in Tiberias (Gräber Jochanan b. Zakkais, Maimonides'), Chammatt Tiberias (mit Grab von R. Meir Ba'al ha-Nes)
- Do. 18.9. Bet Schean – En ha-Naziv – Bet Alfa
- Fr. 19.9. Kinneret – Tell Dan – Banyas
- Sa. 20.9. Sepphoris, dann Wanderung durch das Taubental
- So. 21.9. Transfer über Karmel (Muchraqa: Gottesdienst) und Cäsarea nach Tel Aviv, Hotel Maxim
- Mo. 22.9. vormittags: Diaspora-Museum;
nachmittags: Jaffa
- Di. 23.9. Rückflug Lod – Schönefeld

Anschriften:

Österreichisches Hospiz
Old City, Via dolorosa 37
P.O. Box 19600
IL-91194 Jerusalem
Tel. 00972-2-6271463/6271466/6274636
FAX: 00972-2-6271472

The Sea of Galilee Center – Church of Scotland Hospice
P.O. Box 104
IL-14100 Tiberias
Tel. 00972-6-6723769
FAX: 00972-6-66790145

Hotel Maxim
Hayarkon St. 86, P.O. Box 3442
IL-Tel Aviv
Tel. 00972-3-5173721
FAX: 00972-3-5173726

3.2 Das Land der Bibel

Eine Reise in das Land der Bibel ist immer auch eine Einkehr zu den Wurzeln des Glaubens und der Begriffe und Anschauungen, in denen er sich ausdrückt. Unsere Unternehmung war nicht als Tourismus und Sightseeing, sondern als biblische Theologie am Ort des Geschehens geplant. Die Anlage der Reise wie die Zusammensetzung des Teams dürfen in der akademischen Welt Deutschlands wohl als einmalig gelten. Neues wie Altes Testament, aber auch alte Kirchengeschichte und Ökumenik wie die Gegenwartsfragen eines multikulturellen nahöstlichen Staates sollten zu ihrem Recht kommen. Die verschiedenen Aspekte wurden durch das Land zusammengehalten.

Es ist das Land, in dem die Stämme zu Israel wurden, das als Land des Heiligtums Bezugspunkt auch des Judentums in der Zerstreung blieb und ihm seinen Israelcharakter bewahrte, sodaß es – im Gefolge der Schoa unter der europäischen Diaspora – zum modernen Staat namens Israel kommen konnte. Dieses Land ist und bleibt Zeuge des biblischen Geschehens beider Testamente. Im palästinischen Judentum wurzeln Jesus aus Nazaret und mit ihm die Urgemeinde – beide sind nicht einfach das Christentum, sondern jüdische Phänomene. Aber historisch wie theologisch gibt es ohne sie kein Christentum. Das Land, das Scharen von Gottsuchern beherbergt hat und Ströme von Pilgern kennt, ist heute die Grundlage eines grade eben 450 km langen und maximal 135 km breiten, aber höchst bewegten Staates in der Spannungs- und Konfliktzone des Nahen Ostens. Von Stagnation oder Resignation, wie sie sich in Europa breitmacht, ist hier nichts zu spüren. Die Probleme sind anders gelagert.

3.3 Heiligkeit

Eine 14-tägige Reise vermag die vielfältigen Facetten nur unzulänglich auszu-leuchten. Im Rückblick erweist sich unser Programm als sorgfältig aufgebaut und ausgewogen. Jerusalem, arabisch *el-Quds*, „die Heilige“, repräsentiert alle Seiten der Gesellschaft des heutigen Israel: die durchmischt arabisch-jüdische Altstadt,

die sich zum heiligsten Platz des Judentums, der *Kotel ha-Ma' arbi*, senkt, darüber der golden prangende Dom, der den heiligen Felsen in der Art eines oktogonalen Schreines birgt, und die el-Aksa Moschee als zweitheiligste Stätte des Islam, und schließlich die im Gewirr der Gassen versteckte Kirche des heiligen Grabes. Viele von uns wurden fast handgreiflich mit einem Begriff von Heiligkeit konfrontiert, wie er in der westlich verwässerten Tradition nur noch ein Rand- und Schattendasein fristet. Aber Heiligkeit Gottes und Einheiligung des Lebens gehört zu den Grundlagen biblisch-theologischer Lebenshaltung. Heilig heißt aus- und abgegrenzt, und vielleicht ist es nicht bloß ein Schock und ein Ärgernis, sondern auch eine lehrreiche Erfahrung, das an so und so vielen „heiligen Stätten“ auch auf ganz irdische Weise vordemonstriert zu bekommen. Heiligkeit heißt schließlich und endlich, daß unser Leben kein Ausleben ist, sondern darauf beruht, daß Schranken respektiert werden, die uns die Begrenztheit unseres Daseins in Erinnerung rufen.

3.4 Er-leben

Jerusalem beeindruckt aber nicht nur durch den Charakter der Heiligkeit, sondern auch durch die Paradoxien seiner Geschichte. Fast verwundert nahmen wir die Kleinheit und Bescheidenheit der „Stadt Davids“ bei unserem ersten Rundgang zur Kenntnis. Wie konnte und kann ein derart abgelegenes Bergnest – zu dem es die Neubabylonier und noch brutaler die Römer wieder degradiert haben und das es im Grunde bis in die ottomanische Zeit, genauer bis zum Bau der Mauer durch Süleiman den Prächtigen, den Zeitgenossen Luthers, blieb – zu einer derartigen Bedeutung kommen? Wer die in der biblischen Tradition begründete Auffassung, Jerusalem sei als Ort geschaffen, wo sich Himmel und Erde berühren, nicht teilt, wird immerhin zur Kenntnis nehmen, daß sich die leibliche und die geistige Seite unseres Lebens vielleicht doch enger berühren, als unsere zutiefst materialistisch imprägnierte Sicht sich vorzustellen in der Lage ist. Damit wird Jerusalem aber auch zum Schulbeispiel, wie sehr Historie und Theologie zusammengehören. Man kann es so formulieren: Wer die Bibel nicht liebt, der wird auch keinen Zugang zu diesem Land und seiner Geschichte finden; und wer Land und Leute nicht liebt, der wird den Schritt von der Schreibtischbibel zur Lebensbibel nie tun. Die Verbindung beider Elemente ist es, die das eigenartige Lebenswerk Gustaf Dalms, seine „Palästinawissenschaft“, prägte, das wir in Greifswald heute unter neuen Vorzeichen zu würdigen suchen. Auch Schranken und Umwege können ans Ziel führen. Das lehrte uns die Exkursion nach Jericho. Der unvergeßliche Fußmarsch, der am Fuße des hasmonäischen Burgbergs Kypros begann und hoch über dem Rand des Wadi Qelt verlief, führte freilich ins hellenistisch-römische Jericho der Hasmonäer und des Herodes, nicht in die „älteste Stadt der Welt“, deren Spuren auf Tell es-Sultan zu finden sind. Aber nicht nur die Neutestamentler wurden durch die un-

freiwillige Abänderung des Programms beglückt.

3.5 Ein Land – viele Landschaften

Aufschlußreich und beeindruckend war der Transfer von Jerusalem nach Tiberias. Die Fahrt führte – übrigens ohne jede Behinderung – durch die Westbank, d.h. über Ramallah, Nablus und Dschenin. Anders ausgedrückt: aus Jerusalem ging es am Gibeä Sauls, am Bethel Jakobs, vorbei auf den Garizim und von da an Samaria/Sebaste vorbei nach Megiddo, von wo wir abends via Afula um den Tabor herum und an den Hörnern von Hittim entlang an den tief gelegenen See Genezareth gelangten. Sobald wir Jerusalem, das im Grunde keinem Stamm zuzurechnen ist, verlassen hatten, passierten wir die Landschaft der Stämme Benjamin, Efraim, Manasse, Issachar und Naftali. Man brauchte nur die Augen offenzuhalten, um zu sehen, daß dieser Kernbereich des sogenannten Nordreichs Israel eine ganz andere Welt ist als der Süden des *hr yhw dh* und des *mdbr yhw dh*, die wir von Jerusalem aus auf unseren Exkursionen nach Qumran, Tell Arad und Masada bzw. Totes Meer ein wenig kennengelernt hatten. Das nach Ägypten orientierte Juda ist auf Handel, Verkehr und Wirtschaft existentiell angewiesen. Ganz anders das landwirtschaftlich so fruchtbare palästinische Mittelgebirge, der *hr aprym*, mit seinen Ölbäumen, Äckern und Wiesen. Daß die Entwicklung je der Geschichte Israels und Judas getrennte Wege nahm – wen könnte das noch verwundern? Erstaunlich ist vielmehr das vor und jenseits aller politischen Optionen bestehende Zusammengehörigkeits- und Verantwortungsbewußtsein. Hier stehen für die alttestamentliche Wissenschaft noch eine Reihe gewichtiger Fragen an. Beim Rundblick auf dem Garizim bedurfte es jedenfalls keiner großen Fantasie, in Sichem/Tell Balata in der el-Machne-Ebene zu unseren Füßen „die ungekrönte Königin Palästinas“ (Albrecht Alt) zu sehen. Und die im Alten Testament wie erst recht im Neuen Testament eher am Rande erscheinenden Samaritaner entpuppen sich unversehens als die Erben alter und ältester israelitischer (Nordreichs-) Traditionen, nicht bloß was ihr Heiligtum betrifft, dem die höchst interessantesten Ausgrabungen auf dem Garizim immer näher auf der Spur sind, sondern auch durch ihre urtümliche Passafeier (von der noch Gustaf Dalman ausgeschlossen blieb!), durch ihre aus der althebräischen abgeleitete Schrift und nicht zuletzt durch ihre Halacha, die strikte Sabbat-Observanz und eine vom Hauptpriester beaufsichtigte Kaschrut verlangt. Wieder ganz anders die von den Bergen Gilboas begrenzte weite und breite Ebene Jesreel mit der ihren Ein- und Zugang im Westen bewachenden, dräuenden Festung Megiddo. Und noch einmal anders die zur Linken langsam sichtbar werdenden Berge Untergaliläas, in die Nazareth in sanft geschwungener Bergmulde eingebettet ist. Der See Genezareth fängt den Jordanfluß auf, der das Gebiet der durch entsagungsvolle Pionierarbeit der ältesten Kibbuzim in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Hule-Sümpfe durchfließt, nachdem er sich aus drei Quellflüssen zu einem einzigen Wasserlauf

vereinigt hat. Hier in Dan/Banyas, am Fuße des mächtigen Hermon, liegt die historische wie die aktuelle Nordgrenze Israels, die ihr südliches Gegenstück in Bethel oder – gesamthaft gesehen – in Beerscheba hat.

3.6 Die spirituelle Komponente des Landes

Schon das alte Israel hat sich nicht als autochthon verstanden, sondern das Land als Gabe und Aufgabe gesehen, als ein Land, das seine Bewohner trägt und nährt, aber auch ethische und religiöse Ansprüche an sie stellt. Wo und wie hat auch eine bunte gemischte Besuchergruppe wie die unsere etwas davon gespürt? Am Schabbateingang bei der Kotel, in Jad wa-Schem, bei der nächtlichen Prozession in der Grabeskirche, im armenischen Gottesdienst in der Geburtsgrotte in Bethlehem, während der Einkleidung der bethlehemitischen Tochter zur Franziskanerin, in der gastlichen sefardischen Synagoge „Gur Arje“ in Tiberias oder beim stillen und doch so sprechenden Gottesdienst auf der Muchraqa, der traditionellen Stätte der Anbetung des einen Gottes auf dem Karmel? Und noch ein Frage im Rückblick: war da in unserer Gruppe wirklich so etwas wie elementare Dankbarkeit spürbar, ein Bewußtsein für die Einzigartigkeit des Landes und für seine Bedeutung? Zur aktuellen politischen wie zur inneren Lage Israels gäbe es viel zu sagen. Ich beschränke mich auf die Beobachtung, daß Iwrit, das moderne Hebräisch, längst nicht mehr nur die Sprache der jüdischen Israelis, sondern ebenso sehr der arabischen Bürger des Landes wie sogar der Palästinenser ist, wie sich in den Gesprächen mit unserem Chauffeur Rouwie oder mit *Chalil*, dem Ausgrabungsinspektor aus *Qalqilye* auf dem Garizim, zeigte.

3.7 Praktische Bemerkungen und Schlußfolgerungen

Auch bei Reisen wie der unseren gibt es entweder den Vorlesungs- oder den Seminarstil. Ideal wäre eine gute Mischung. Darum hier einige Anregungen zur möglichen Gestaltung künftiger Reisen.

Es ist von vornherein darauf zu achten, daß eine solche Exkursion keine kulturell angereicherte touristische Unternehmung ist, sondern Bestandteil der Lehre und Forschung an der Theologischen Fakultät der E.M.A.-Universität Greifswald. Sie stellt daher gewisse Ansprüche an die Teilnehmerschaft und ihre Fähigkeit zum

Umgang mit Bibel und Wissenschaft. Einzelne der einführenden Referate der Exkursionsteilnehmer waren eine echte Hilfe bei der Besichtigung; andere waren eher mager und von den Zufälligkeiten der benutzten Literatur abhängig.

Daraus ergeben sich als Folgerungen:

- Definition des *Reisezwecks* und der daraus resultierenden *Aufnahmevoraussetzungen* (Sprachprüfungen, Semesterzahl o.a.)

Die Vorbereitung hat Folgendes zu beachten:

a) Biblische Texte zu den angestrebten Besuchszielen müssen in irgendeiner Form abrufbar sein

b) Methodische Übungen zu:

- Topographie (Karten etc.)

- Archäologie

- Epigraphik

- Auf der Reise selbst ist es tunlich,

a) die Einführungen durch das Leitungsteam oder durch speziell ausgewiesene Teilnehmer zu vermitteln

b) Besichtigung eventuell in Gruppen unter bestimmten Aufgabenstellungen (topographische Lage, Torbereich, Heiligtum, Inschriften, Bezüge zu literarischen biblischen Texten etc.) durchzuführen

c) einen regulären (ev. abendlichen) Austausch über die Beobachtungen und Resultate der Besuche im Plenum vorzusehen.

Die Gruppe, gerade auch ihre für das wissenschaftliche Programm zeichnenden Teilnehmer, sind Frau PD Dr. Julia Männchen und dem sie unterstützenden Herrn Ass. Andreas Ruwe zu tiefem Dank für die gelungene Reise verpflichtet, die einzig durch einen gemeinen Diebstahl an der Reisekasse gestört wurde.

Kapitel 4

Stichwortverzeichnis

Namensregister

Sachregister

Bibelstellenregister